Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 24

Rubrik: Der Brief an das Christkind

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgabe A **Schweizerische** Evang. Beilage

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 15. Dezember 1945 **Nummer 24** **39. Jahrgang**

Der Brief an das Christkind

Vor etwa fünfzig Jahren lebte in Köln die Gräfin R . . . Es gab eine Zeit, da hatte sie in glänzenden Verhältnissen gelebt. Da starb ihr Gatte. Nachher folgte ein Schicksalsschlag nach dem andern. Die einst so reiche Dame wurde ganz arm. Mit ihren drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, zog sie nach Köln. Sie eröffnete eine Pension für Mädchen, um so ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Manche Eltern gaben gerne ihre Töchter in diese Pension. Bei dieser frommen und sehr gebildeten Gräfin waren sie gut aufgehoben. Es gab aber auch Zeiten, wo die Pension wenig besetzt war. Da kam die Gräfin oft recht in Not. Manchmal wußte sie nicht, wie sie die Bedürfnisse des kommenden Tages befriedigen sollte.

Einst stand das Weihnachtsfest vor der Türe. Der kleine Peter — so hieß das jüngste Söhnlein — hörte in der Schule viel reden vom heiligen Christ. Alle seine kleinen Kameraden hofften etwas Herrliches zu bekommen. Sie erzählten schon zum voraus von ihren erwarteten Schätzen.

Eines Tages kam der Peter mit glühenden Wangen heim. Er fiel seiner Mutter stürmisch um den Hals und sagte: «Liebste Mama, kommt zu uns auch der heilige Christ? Bringt er mir auch was Schönes mit?» Zärtlich streichelte die Gräfin ihres Kindes blonde Locken und antwortete mit Tränen in den Augen: «Ich glaube nicht, mein Herzenskind, daß diesmal der heilige Christ zu uns kommen kann.»

«Oh, ich will ihn darum bitten», rief eifrig der Knabe. «Ich will ihm einen Brief schreiben, dann kommt er ganz gewiß.»

Gesagt, getan! Der kleine Peter schrieb einen Brief. Er schrieb die Adresse: «An mein liebes Christkind im Himmel.» Er ging auf die Straße und warf ihn in den nächsten Briefkasten. Die Mutter ließ ihn machen. Sie dachte, Gott wird den einfältigen Glauben dieses Kindes vielleicht ansehen und nicht beschämen.

Auf dem großen Hauptpostamt der Stadt wurden am Abend die Briefe der Postkästen ausgeleert. Sie wurden sortiert, daß jeder an seinen richtigen Ort kam. Da entstand unter den Beamten auf einmal große Heiterkeit. Sie streckten die Köpfe zusammen und lachten. Der Postdirektor kam auch herzu, um zu sehen, was da los sei. Sie übergaben ihm den Brief des kleinen Peter und bemerkten: Man wisse den Weg an diese Adresse nicht zu finden. Der Herr Direktor öffnete den Brief und las:

«Mein liebes Christkind!

Die liebe Mama hat mir eben gesagt, Du würdest wohl dieses Jahr nicht zu uns kommen. Da wollte ich Dich recht schön bitten, liebes Christkind, Du möchtest doch kommen und mir eine schöne Schiefertafel mitbringen und ein paar Hefte und einen Baukasten, auch einen schönen Lebkuchen und Nüsse. Ich habe Dich auch sehr lieb und will immer ein folgsamer Bub sein. Dein Peter.»

Der Direktor war sehr gerührt. Er steckte den Brief in die Tasche und sagte: «Diesen kleinen Peter muß ich ausfindig machen.»

Nach vollbrachtem Tagewerk ging der Direktor in den nahen Gasthof, wo er mit seinen Freunden zu essen pflegte. Sein Gemüt war erfüllt von dem Brief an das Christkind. Er mußte auch seinen Freunden davon erzählen. «Zehn Taler würde ich geben, wenn ich wüßte, wer dieser kleine Peter ist», sagte er. Einer seiner Freunde kannte die Gräfin ein wenig. Er wußte auch um die schwierigen Verhältnisse und daß sie einen kleinen Buben hatte, der in die Schule ging. Er wußte aber den Namen nicht. Vielleicht ist es der Bub dieser Gräfin, meinte er. Der Direktor ging dieser Spur nach. Er brachte auch wirklich heraus, daß die Gräfin R . . . einen kleinen Peter hatte und daß er der Schreiber jenes Briefes sein mußte.

Der Weihnachtsabend war gekommen. Die Gräfin hatte ein kleines Christbäumchen gerüstet. Sie hatte auch einige ganz kleine Geschenke darunterlegen können. Im Lichtschein der Kerzen erzählte sie ihren Kindern die Weihnachtsgeschichte. Da klingelte die Hausglocke. Das Dienstmädchen trat ein und brachte einen großen, weißverhüllten Korb. Ein Diener habe ihn gebracht und sei sofort wieder verschwunden.

Der kleine Peter war den ganzen Tag über sehr zuversichtlich gewesen. Etlichemal sagte er zur Mutter: «Mama, du sollst sehen, das Christkind bringt mir was, ich habe ihm einen Brief geschrieben.» Als die Mutter den Korb aufmachte, lag oben ein großes Papier und darauf war zu lesen: «Für den kleinen Peter vom Christkind»; Peter brach in hellen Jubel aus. Er klatschte in die Hände. Einmal ums andere rief er: «Oh, das liebe, gute Christkind! Sieh, Mama, es hat meinen Brief bekommen. Ich danke dir, du liebes Christkind, ich danke dir!» — Und nun ging es ans Auspacken.

Da kam hervor: Eine schöne Schiefertafel, ein Baukasten, Hefte, ein schönes Bilderbuch, ein Malkasten, schönes Tuch zu zwei Anzügen für Peter und Alfred, eine Puppe für die kleine Schwester, Lebkuchen und Süßigkeiten. Die Freude wollte kein Ende nehmen. Ganz unten im Korb lag ein Brieflein mit der Aufschrift: «An die Mutter des kleinen Peter.» Das Kuvert enthielt eine große Banknote. Die Kinder jubelten vor Freude. Die Gräfin aber war tief ergriffen.

Draußen fiel der Schnee in dichten Flocken leise auf die Dächer herab. Vom nahen Kirchturm tönte das Lied des Posaunenchors in die Nacht hinaus: «O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.» Die Kinder waren zu Bett gegangen und endlich eingeschlafen. Die Gräfin aber saß noch lange mit gefalteten Händen und dankte Gott für seine wunderbare Gnade. Peter aber ist später ein hochgeachteter und braver Mann geworden. Den Brief aber an das Christkind und seine Antwort hat er nie vergessen. J. St.

(Schluß)

Atomkraft und Atombombe

3. *Die Atomzertrümmerung*[1]

In den letzten Jahren haben die Naturforscher herausgefunden, daß man die Atome auch künstlich aufspalten und dabei große Kraft gewinnen kann. Wie ist das möglich? Ein kleines Bild soll es veranschaulichen: Oben an einer Schneehalde geht jemand. Unter seinen Füßen löst sich ein kleiner Schneeball. Der rollt abwärts und reißt andern Schnee mit. Immer größere Schneemassen geraten ins Rutschen. Eine Lawine entsteht. Mit furchtbarer Gewalt poltert sie zu Tal. Reißt alles mit. Verschüttet den Wald, die Häuser und die Menschen.

Ähnlich ist es mit der Atomkraft. Man leitet den Atomzerfall künstlich ein. Mit andern Worten: man zertrümmert eine Anzahl Atome. Die entstehende Wärme zwingt weitere Atome zur Aufspaltung. Die Zertrümmerung setzt sich blitzschnell von selbst fort, sobald sie eingeleitet worden ist. Im Nu ist die Explosion da. Und eine gewaltige Kraft wird frei. Die zersprengt und vernichtet alles, was in ihrer Nähe ist.

Die Atomzertrümmerung ist die wichtigste Erfindung, seit man die elektrische Kraft ausnützen gelernt hat. Vielleicht wird sie das Leben der Menschen völlig umgestalten. Mehr noch, als die Elektrizität das in den letzten fünfzig Jahren getan hat.

[1] Diese Ausführungen sind schon im Sommer geschrieben und gesetzt worden. Heute sagen uns die Fachleute bestimmt, die Atomkraft könne gesteuert werden. Die Entwicklung geht also rascher, als man vor vier Monaten noch dachte. Wir werden darum im neuen Jahr wieder von der Atomkraft berichten.